

Magnus Striet

Krippengeflüster

*Weihnachten zwischen Skepsis
und Sehnsucht*

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. erweiterte Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten

© 2007 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: David-W-/Photocase.de

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3061-3 (Print)

ISBN 978-3-7867-3062-0 (eBook)

Inhalt

- 9 **Zur Einführung**
- 15 **I. Zwischen Sehnsucht und Glaubenzweifel**
- 16 *Sehnsüchtiges Innehalten – ein menschliches Grundbedürfnis*
- 19 *Keine Weihnacht ohne Karfreitag*
- 20 *Das Ärgernis der Gottesgeburt – früh erahnt*
- 22 *Gott macht sich gleich*
- 24 *Religionsfreudigkeit und Weihnachtshärten*
- 29 **II. Die Härte der Erfahrung**
- 29 *Umdenkprozesse. Humane Selbstbehauptung gegen den Sündengott*
- 33 *Der gottesbedürftige Mensch*
- 37 *Kein ursprüngliches Paradies, sondern eine riskante Schöpfung voller Zumutungen*
- 38 *Unter Spannung, der Mensch*
- 40 *Gott ernst nehmen und fragen*

- 43 **III. Gott streitet um sein Gottsein**
- 44 *Schöpfungsglaube und Erwartung*
- 46 *Jesus – ein Exeget des Glaubens Israels*
- 49 *Historische Ernüchterung als Gewinn*
- 51 *Israels ewige Auszeichnung aus allen Völkern*
- 54 *Weihnachten – Gott macht sich zum Exegeten seiner Wahrheit,
als Mensch*
- 55 *Eröffnung von Christsein und Erfahrung von Pluralität*
- 57 **IV. Würdigung der Existenz**
- 59 *Kein abstrakter, sondern ein konkreter Glaube*
- 62 *Weihnachten als natürliches Mysterium des Menschen*
- 65 *Nicht Seinsgeraune, sondern konkretes Eingedenken. Zu Martin
Heidegger*
- 69 *Von Erlösung reden, nicht vom Sein*
- 72 **V. Entmachtung der Verfeindungszwänge**
- 73 *Neigung zum Bösen*
- 74 *Verloren ins Dunkle der Freiheit, der Ursprung des Bösen*
- 75 *Grund zur Hoffnung*
- 77 *Verfeindung und Angst*
- 78 *Ermütigung durch Anerkennung, Marianisches*
- 83 *Immer noch aktuell*
- 85 *Eucharistie und Umkehr*
- 86 **VI. Schönheit und Bitternis der Sünde**
- 86 *Schuld ja, aber*
- 89 *Sünde – nicht einfach nur Schuld*
- 93 *Wer glaubt, der handelt*

95	VII. Erlernen des Staunens
96	<i>Welterleben und Selbstfraglichkeit</i>
97	<i>Größe und Elend des Menschen</i>
98	<i>Staunen können, antworten müssen</i>
102	<i>Freisein – konkret</i>
104	<i>Weihnachten und die Freude am Daseindürfen</i>
107	<i>Weihnachtliches Staunen</i>
110	Epilog
110	<i>Traurige Sehnsucht</i>
113	<i>Glauben – nicht wissen</i>
115	Anmerkungen

Zur Einführung

Dieses Buch – eher muss man sagen: ›Büchlein‹ angesichts der Größe des Themas – geht insofern ungewöhnliche Wege, als es eine freimütige Interpretation des Weihnachtsfestes riskiert. Gerade so aber versucht es, die Bedeutung von Weihnachten neu zu entdecken.

Weihnachten gehört zwar zu den wichtigsten Festen der Menschheit, und dies bis heute. In maßgeblich durch das Christentum geprägten Gesellschaften wird es ritualisiert gefeiert, es setzt eine deutliche Zäsur in den Jahresablauf. Aber damit ist nicht gesagt, dass ihm noch eine ›religiöse‹ Bedeutung zugeschrieben würde. Religiosität ist mehr als ein dumpfes Gefühl. Religiosität bedeutet, dass sich der Mensch zurückbindet an einen letzten Grund. Geschieht solche Rückbindung wirklich und bleibt sie nicht nur äußerlich, so durchzieht das den Menschen bis in die letzten Fasern seiner Existenz. Eine solche Religiosität muss sich nicht notwendig an einen Grund zurückbinden, der Gott genannt wird. Zumindest ist dies nicht notwendig ein Gott, wie ihn die monotheistischen Religionen und damit auch das Christentum voraussetzen: Ein Gott, der etwas anfangen kann und der der Geschichte mächtig ist, sich in sie einmischen kann, ein Gott, der allmächtig ist. Wie auch immer sich der Mensch aber religiös versteht, so bindet er in dieses

religiöse Selbstverstehen seine ganze Existenz ein. Und da es in einem religiösen Selbstverstehen immer um das Ganze geht, geht es in ihm auch um den anderen Menschen, die Geschichte – die Welt.

10

Natürlich ist der Mensch mehr als das, was Vernunft genannt wird. Er hat ein Leibbewusstsein, das nicht in Reflexion aufgeht, das unmittelbar ist. *Darum* zu wissen ist aber bereits nicht mehr unmittelbar. Soweit wir wissen, ist der Mensch das einzige Wesen, das sich selbst bestimmen kann, das heißt das frei ist und das sich in seiner Freiheit mit Gründen orientieren kann. Was dem Menschen widervernünftig erscheint, kann dann aber nicht akzeptabel sein. Sich vernünftig orientieren zu wollen, bedeutet jedoch nicht, auch alles verstehen zu können. Deshalb ist die Rede davon, dass der Glaube an Gott einfach sei, zumindest fragwürdig. Das Leben selbst ist zu kompliziert, in seiner Sinnhaftigkeit immer wieder zu sehr angefragt, als dass ein allzu einfacher Glaube Antwort und Halt geben könnte. Jedenfalls aber bestehen zwischen ›einfach‹ und ›naiv‹ gravierende Unterschiede. Und drastischer: Wer vom lieben Gott redet, und darüber verschweigt, dass es Tsunamis gibt und Kinder an elendigen Krankheiten sterben, wer selig Weihnachten unterm Tannenbaum feiert und vergisst, dass weltweit kriegerische Auseinandersetzungen geführt werden, wird zynisch. Oder aber hat vergessen, dass Gott doch angeblich allmächtig ist.

Die vorgelegten Meditationen laden dazu ein, sich dem Weihnachtsfest in einer – zumindest manchmal – ungewohnten Weise neu zu nähern. Ungewohnt zum einen für die, denen eine bestimmte Logik des Glaubens zur zweiten Haut ihrer religiösen Existenz geworden ist. Der Akzent wird hier anders gesetzt. In diesen Meditationen kommt kein Erlöser in das Jammertal unserer Sünden, und folglich wartet der fiktive Krippenbetrach-

ter dieser Meditationen auch nicht mehr darauf, dass dieser Mensch für unsere Sünde gekreuzigt wird, auf dass sich Gott mit uns versöhnen kann. Selbstverständlich kann man christlich Weihnachten nicht ohne den Karfreitag, die zweifelnde Stille des Karsamstags und Ostern feiern. Aber der Auslegungsakzent wird anders gesetzt. Gott wird in diesen Meditationen nicht Mensch, um dann schließlich am Kreuz die Sünde Adams und mit ihr unser aller Sünde zu sühnen, wie die theologische Tradition über lange Zeit behauptet hat und teils heute noch behauptet, sondern um in allem unser Menschsein mit uns zu teilen, die Freude am Dasein, aber auch die Schrecken, die dieses kennt. Und indem Gott als Mensch das Menschsein teilt, will er zugleich erfahrbar machen, wer er sein will für den Menschen: Der, von dem es in Exodus 3,14 heißt *Ich bin der, der ich für Euch da sein werde* – ein Gott unbedingter Liebe. Die Rede von der Sünde wird damit in eine andere Dimension, die des Glaubens, hineingestellt. Sünde ist dann zunächst nicht mehr, dies oder das getan oder auch nicht getan zu haben. Sondern vor Gott angstvoll nur den eigenen Möglichkeiten zu vertrauen. Aber wer will dann noch entscheiden, wer überhaupt zu sündigen vermag und wann die Sünde möglich wird... Ungewohnt wird diese Auslegung der Sünde für die sein, die die alte Katechismuslogik inhaliert haben. Aber vielleicht ja auch befreiend.

Ungewohnt sind diese Annäherungen an das Weihnachtsfest womöglich aber auch für die, denen der überlieferte Glaube – aus welchen Gründen auch immer – in ihrem Leben fremd geworden ist. Nicht, dass sie nicht noch von einer Sehnsucht erfüllt wären, gerne glauben zu wollen. Nur dass sie einfach nicht mehr wissen, was denn überhaupt noch geglaubt werden kann, ohne in einen dauerhaft nicht auszuhaltenden Konflikt mit dem ansonsten Gewussten und Erfahrenen zu geraten.

Vielleicht ermutigen die hier vorgelegten Meditationen ja dazu, sich nochmals neu auf die Glaubenstradition einzulassen, die im alten Israel begann und die Christinnen und Christen dann in dem Bekenntnis zu dem Juden Jesus von Nazareth konzentrierten.

12

›Krippengeflüster‹ – der Titel dieses ›Büchleins‹ versucht, auf die vermutete Situation der Sprachlosigkeit einzugehen. Man möchte wohl glauben, lässt sich in den Bann ziehen und besucht die Krippe, die Erinnerungen an die Religiosität der Kindheit kommen hoch, aber das ›Aber...‹ lässt die Skepsis nicht still werden. Das Buch reagiert hierauf und lädt zur eigenen Meditation ein: Könnte nicht, trotz aller Zweifel, doch etwas dran sein an der Sehnsucht von Weihnachten? An der Sehnsucht nach Weihnachten? Könnte nicht auch noch eine Melancholie, die sich beim Betrachten der Krippe breitmacht, Ausdruck einer tiefen Sehnsucht des Menschen nach einem menschlichen Gott sein? Auch dann noch, wenn die Botschaft – dass dieses Kind wirklich Gott ist – nicht oder nicht mehr geglaubt werden kann? Manchmal mögen die vorliegenden Meditationen schonungslos ernüchternd wirken. Und das sind sie auch. Wer nur gefühlvoll – oder gefühllos? – Weihnachten feiern will, der wird an diesem Büchlein keine Freude haben. Aber feiert er dann ›Weihnachten‹? Die in der Weihnachtsliturgie gelesenen biblischen Texte sind voller Freude, hört man aber genau hin, so äußert sich die Freude über das Kommen des Messias vor dem Hintergrund einer sehr realistischen, an Härte nicht zu steigernden Wahrnehmung des Lebens und der Geschichte. Diesen Realismus aus der Weihnachtsstimmung auszuspüren, sich nur dem bürgerlichen Wohlbefinden einer Unterbrechung des Alltags zu überlassen, verkennt, was das Weihnachtsfest in einem theologisch verantwortbaren Sinn zu vergegenwärtigen versucht: Dass Gott

selbst in die Welt eingeht, ganz Mensch wird, um als Mensch seine treue Entschiedenheit für den Menschen unter den Bedingungen der Freuden, aber eben auch der Härten des Lebens offenbar werden zu lassen.

Doch wollen diese Meditationen die Freude an Weihnachten gerade nicht verderben. Sie suchen ernst zu nehmen, dass diese Welt einzig und allein die Schöpfung Gottes ist – und dass von Anfang an Gott selbst sich in seine Schöpfung ›einfleischen‹ wollte, um unter den konkreten Bedingungen menschlicher Existenz seine Entschiedenheit für uns erfahrbar werden zu lassen. Wer wirklich Weihnachten feiert, meditiert sich in diesen Gott hinein. Und darüber verändert sich ihr/ihm das Leben. An einen bedingungslos der Welt zugewandten Gott glauben zu können, erlöst den Menschen bereits jetzt davon, alles selbst leisten zu müssen und der Verzweiflung zu erliegen angesichts dessen, dass der Tod das letzte Wort über den Menschen haben könnte und keine innerweltliche Macht den Gemordeten der Geschichte ein Hoffnungswort sagen kann.

Den hier vorgelegten Meditationen liegt eine erste Fassung zugrunde, die im Jahr 2007 erschien. Der Text wurde so gründlich umgearbeitet, dass die Erstfassung mit dem Erscheinen dieser Fassung ihre Gültigkeit verliert. Literatur wurde um der Lesbarkeit willen nur begrenzt eingearbeitet. Sie soll lediglich andeuten, auf welchen Linien ich denke, wo die Abgrenzungen verlaufen. Mit diesem schmalen Buch geht es mir um den Versuch, dem Weihnachtsfest auf wenigen Seiten Bedeutung für die Gegenwart abzugewinnen. Der Kultursoziologe Roland Faber hat in einem Interview im Jahr 2000 zum Besten gegeben, Weihnachten sei inzwischen »ein weltweiter und volksvergnügungsmäßiger Ritus, dessen Trittbrettfahrer [...] die Kirchen« seien. Es bezeichne »Sieg und Niederlage des Christentums«.¹

Irgendwie stimmt dies, aber ich bin nicht so sicher, ob es nicht immer noch unzählige Menschen gibt, die mit dem Weihnachtsfest andere Sehnsüchte verbinden, als sich in globaler Verbundenheit zu vergnügen. Das Problem scheint mir in der Artikulationsfähigkeit dieser Sehnsüchte zu liegen angesichts der Auswirkungen einer Tradition, die nach der massiven Auflösung einer kirchlich-institutionellen Interpretationshoheit über das Christliche ein tiefes Schweigen ausgelöst hat. Hier gegenzusteuern, ist Absicht dieses Versuchs – wissend darum, dass es sich nicht um mehr als einen Versuch ins Ungewisse hinein handeln kann.

Freiburg, am 22.02.2015

Magnus Striet

